

*Ausstellung*

# Musikalische Tastenreisen

Die klingende Instrumentensammlung  
im Prinzenpalais Wolfenbüttel

Hammerflügel

Clavichord

Tafelklavier

Cembalo



*Ausstellung*

# Musikalische Tastenreisen Die klingende Instrumentensammlung

im

## Prinzenpalais Wolfenbüttel,

Reichsstraße 1, 38300 Wolfenbüttel

in den Räumlichkeiten der

Kulturinitiative TonArt e. V.

Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung

vom 15. Mai bis 11. September

in Zusammenarbeit mit dem **Verein Kulturstadt Wolfenbüttel e.V.**

als Sonderausstellung im Rahmen

der Themenjahres **Kunst, Handwerk, Kunsthandwerk des Schlosses Wolfenbüttel**

### **Begleitprogramm:**

Ausstellungsöffnung

**15. Mai Zvi Meniker** (HMTM Hannover)

‘Die Vielfalt der besaiteten Tasteninstrumente

9. Juli **Li-Chun Su** (Taiwan-Berlin)

Wandelkonzert an 14 historischen Tasteninstrumenten

mit Einführung und Moderation (Ulrich Thiele)

**17. Juli** Doppelkonzert -Wandelkonzert

**Valentina Villaseñor:** Das Clavichord in neuem Licht:

‘Ein eklektisches Klavierbüchlein‘

Kompositionen von Bach, Chick Corea, Bartok, Kodály

**Marina Baranova** (Charkiv - Hannover)

Alte und zeitgenössische Werke an romantischen Flügeln des 19. Jahrhunderts

**13. Nov. Marina Baranova** Präsentation des Neuzugangs

der klingenden Instrumentensammlung:

**Beethoven-Hammerflügel Martin Seuffert**

Werke von Schubert und Beethoven.

Die ausgestellten Instrumente stammen aus dem Besitz von Ulrich Thiele, mit Ausnahme von:  
gebundenes Clavichord nach Huber, flämisches Cembalo nach Ruckers, Martin Seuffert Hammerflügel

und werden von der Kulturinitiative TonArt e.V. im Prinzenpalais präsentiert.

Ausstellungskonzept, Inhalt, Design, Grafik, Fotos der Broschüre: Ulrich Thiele

# Musikalische Tastenreisen

Inhalt:

Vorwort - zum Geleit 4

---

## ***Zeit des Barock und Zeit der Empfindsamkeit***

Gebundenes Clavichord nach Huber	6
Bundfreies Clavichord nach Huber	7
Bundfreies Clavichord Neupert	8
Cembalo nach Vaudry	9
2-manualiger Flame nach Ruckers	10

## ***Klassik - Sturm und Drang***

George W. Dettmer Tafelklavier 1805	11
Martin Seuffert Hammerflügel 1813	12
John Broadwood Tafelklavier 1816	13
Mathias Müller Hammerflügel 1825	14

## ***Romantik***

Klavier Ignace Pleyel 1838	15
Flügel Ignace Pleyel 1839	16
Flügel Ignace Pleyel 1845	17
Ernst F. Haake Tafelklavier 1850	18
Carl Rönisch Hammerflügel 1862	19
John Broadwood Semi Grand 1880	20
Carl Bechstein Flügel 1875	21
Rudolf Ibach Flügel 1876	22
Theodor Steinweg Nachfolger 1895	23

# Musikalische Tastenreisen

## Die klingende Instrumentensammlung im Prinzenpalais

### Einführung

#### ***Wiederentdeckung historischer Klangwelten***

Die musikalische Überlieferung geht in ihrer Bedeutung weit über eine tote Ansammlung von Notentexten und überkommenen Instrumenten hinaus. Immer schon öffnen uns museale Objekte eine Tür zur Vergangenheit. Aber in besonderem Maße stellen uns historische Instrumente vor die Herausforderung, sie im Musizieren erneut zum Leben zu erwecken, uns in vergangene Formen des Umgangs mit ihnen, also in vergangene Weisen des Musizierens anhand der überlieferten Werke der Musikgeschichte hinein zu versetzen. Anders als die Wiedergabe der überlieferten Noten auf modernen Instrumente erlaubt uns erst ihre Erprobung auf den zeitgenössischen Instrumenten, die von den Komponisten intendierten Klangwelten zu erspüren, sie in ihrer Stilistik den instrumentalen Möglichkeiten gemäß zu erfassen und nachzuempfinden.

Dass der geschichtliche Fortschritt nicht mit einer Entwertung vergangener Errungenschaften einhergeht, ist die Erkenntnis der Postmoderne, die auch die musikalische Praxis spätestens seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts erreichte, die sich aber erst sehr zögerlich zu einer ernsthaften Hinwendung zur musikalischen Aufführungspraxis hin entwickelte und sich ausgehend von der Barockmusik über die frühe Klassik schließlich bis zur Romantik erstreckte.

#### ***Historischer Instrumentenbestand***

Wenige Exemplare sind uns aus der Frühzeit der Tasteninstrumente überliefert, halten jedoch der Musizierpraxis kaum stand. Sie werden in Museen konserviert, haben aber große Bedeutung als Referenzobjekte für Nachbauten, die zum musikalischen Gebrauch anregen. Mit der aufkommenden historischen Aufführungspraxis ist damit eine neue Tradition des Instrumentenbaus entstanden, mit dem Ziel, basierend auf den originalen Vorlagen möglichst getreue Nachbauten für die tägliche Musizierpraxis zu schaffen.

#### ***Originalinstrument vs. Nachbau***

Die Grundformen der besaiteten Tasteninstrumente haben sich über viele Jahrhunderte nur sehr langsam entwickelt: das Clavichord, seit dem 14. Jahrhundert nachgewiesen, und bald darauf das Cembalo, sind Instrumente, die das Musikleben über viele Jahrhunderte nahezu unverändert bestimmten. Geradezu explosionsartig vollzog sich dagegen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts der Aufstieg des Hammerklaviers aus seinen beiden Vorläufern Kielflügel und Clavichord in Gestalt von Hammerflügel und Tafelklavier, dem sich bald darauf das aufrechte Klavier zur Seite stellte. Widerstandsfähiger, langlebiger und stabiler waren diese Instrumente entsprechend ihrer Bestimmung, als Ausdrucksmittel des Solisten vor großem Publikum zu dienen. Dementsprechend lang haben sie sich im funktionsfähigen Zustand über wenige Jahrhunderte bis in unsere Zeit erhalten und können als Originalinstrumente mit entsprechendem restauratorischen Aufwand für die Musizierpraxis wieder erweckt werden.

Als ‚klingendes Museum‘ hat sich die Instrumentensammlung im Prinzenpalais zum Ziel gesetzt, *die Ausstellung der Instrumente mit ihrem Gebrauch zu verbinden*. Zur musikalischen Verwendung gedacht, sollen alle Instrumente für Konzertzwecke bereit stehen und über ihre reine Anschauung hinaus zu einer Erfahrung ihrer klanglichen Möglichkeiten und damit zum Eintauchen in vergangene musikalische Welten anregen.

Clavichorde und Cembali aus einer frühen Tradition des *Nachbaus* historischer Tasteninstrumente, begründet im New York Workshop von Wolfgang Joachim Zuckermann und später von Marc Ducornet und David Way in den Paris Workshop überführt, repräsentieren die barocke Welt zwischen dem Extrem klanglicher Brillanz aber ‚mechanisch‘ gleichförmiger ‚Terrassendynamik‘ beim Cembalo und gesanglicher, aber sehr zarter Dynamik beim Clavichord. Dagegen ist die Geschichte des Instrumentenbaus an bis zu ca. 200 Jahren alten *Originalinstrumenten*, an Hammerflügeln und Tafelklavieren nachvollziehbar.

Die Emanzipation des bürgerlichen Subjekts hat sich musikalisch im emanzipierten Ausdruckswillen des Solisten einem zunehmend größeren Publikum gegenüber niedergeschlagen, der nicht mehr in erster Linie Gott in der Kirche oder dem Fürsten am Hof dient und sich als funktionierendes Rädchen im großen Getriebe bescheidet, sondern sich vielmehr einem immer größeren Publikum bürgerlicher Musikfreunde gegenüber individuell verwirklicht - als Schöpfer eigener Werke oder doch als nachschöpfender Interpret nicht weniger gefeiert.

Untrennbar verbunden sind jetzt Subjektivität und Emotion. Die Seele entäußert sich im Gesang. „Es ist wohl keine Übertreibung, wenn man das Klavier in der romantischen Musikepoche als das Instrument schlechthin bezeichnet.“ (Dr. Rudolf Hopfner, Direktor der Sammlung alter Musikinstrumente, Wien). Was in der Entwicklung des Hammerklaviers zählt, ist ein tragfähiger, singender Ton und das Volumen, zunehmend größere Hallen zu füllen.

### ***Der Hammerflügel und der Einzug des Eisens***

Besonders eindrucksvoll ist an den bautechnischen Etappen des Hammerflügels das Zusammenspiel von Klavierbautechnik und künstlerischen Erfordernissen zu veranschaulichen, am deutlichsten sichtbar im Einzug des Eisens als ursprünglich nur geduldetes Hilfsmittel bis hin zum dominanten Konstruktionsprinzip. Der hölzernen Substanz seiner instrumentalen Vorläufer als Saiteninstrument wie Lyra, Laute, Harfe, Cymbalon eigentlich fremd, setzt es sich zunehmend durch in Form von Spreizen, Anhangplatten zur Befestigung der Saiten, partiell angestemmt Gussrahmenkonstruktionen bis hin zum vollständig umlaufenden Gussrahmen. Schließlich sind tonnenschwere Saitenzüge auf eine inzwischen nahezu ‚immobile‘ Eisenharfe gespannt, vom Holz nur noch umrahmt, das die Resonanz des Gussrahmens als dem eigentlichen Klangerzeuger verstärkt.

Dabei kommt der moderne Konzertflügel dem angestrebten Ideal der perfekten klanglichen Ausgewogenheit in einer einheitlichen Klanglinie immer näher und die ursprünglich verschiedenen Register von Bass, Mittellage und Diskant, die Komponisten in ihren Klangfarben anregten, verlieren ihre charakteristische Besonderheit. Und wenn es letztlich ‚nur‘ noch um perfekte Ausgeglichenheit, Gleichförmigkeit der Tongebung vom Bass bis zum Diskant geht, übernimmt die synthetische Klangerzeugung der digitalen Welt. Die angestrebte Perfektion des ‚Instruments schlechthin‘ als Ausdrucksmittel der Subjektivität schlägt in die Subjektivität des digitalen Tongenerators um.

Mit den Instrumenten von Matthias Müller, Ignace Pleyel, John Broadwood, Carl Bechstein und Rudolf Ibach tauchen wir ein in die ‚imperfekten‘ Ursprünge und erleben die klanglichen Eigenheiten der Instrumente, wie sie in ihren besonderen Möglichkeiten und Klangfarben Komponisten wie Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Chopin, Brahms oder Liszt inspirierten, um nur die ganz Großen zu nennen. Bei allen wissen wir, dass sie intensiven Anteil nahmen an der Entwicklung ‚ihres‘ Instruments, in engem Kontakt zu den Klavierbauern ihrer Zeit standen und die technischen Neuerungen mit den Klavierbauern diskutierten, die ihnen zum Dank und zu ihrer eigenen Ehre ihre Instrumente widmeten.

Ulrich Thiele,  
Wolfenbüttel, im Mai 2022,

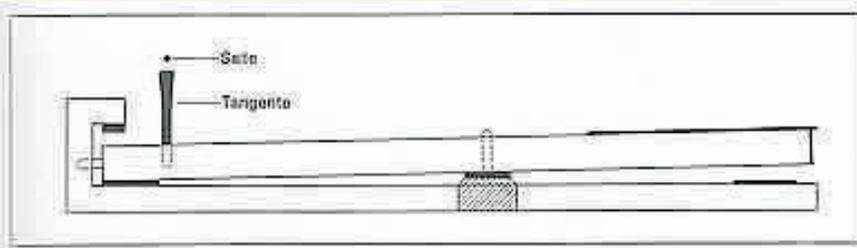


18. Jahrhundert  
(Nachbau,  
Paris Workshop)



Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.

## Gebundenes Clavichord nach Christian Gottlob Huber



### Technische Besonderheiten:

- Anschlag durch Tangenten
- Querbesaitung  
Zweifach gebunden d.h.  
eine Saite für je zwei Töne
- C bis d3 doppelchörig
- Nachbau Paris Workshop  
Marc Ducornet
- C - C''' (4 Oktaven+)

Dieses Clavichord orientiert sich an einem Instrument, das Christoph Gottlob Hubert 1784 in Ansbach gebaut hat. Gerade in unserer heutigen Zeit ist das Clavichord ein außergewöhnliches Musikinstrument.

**Die Grafik oben** zeigt die einfache Konstruktion der Tonerzeugung: Der Tastenhebel bewegt über einen Kippunkt die Tangente nach oben, die ihrerseits die Saite 'anschlägt', indem sie sie nach oben drückt.

**Im Foto links** ist die Ausspreizung der Tasten zu erkennen, die so verlaufen muss, dass vom Anschlagspunkt der Tangente bis zur Aufhängung der Saite oben, die exakte Saitenlänge definiert wird. Der gegenüberliegende Saitenabschnitt muss vollständig abgedämpft werden (rotes Dämpfungsband)

In Bild links ist zu erkennen, wie zwei Tangenten einer Saite zugeordnet sind und somit zwei Töne im Halbtonschritt mit einer Saite 'abgegriffen' werden können. Allerdings sind diese Töne deswegen nicht zugleich und nur schwierig im *legato* zu spielen.

Mit seinen zarten Tönen zwingt es zum aufmerksamen Zuhören. Es ist so leise, dass ein Zusammenspiel mit anderen Instrumenten fast ausgeschlossen ist. In seinen klanglich-musikalischen Möglichkeiten ist es der direkte Vorgänger des Hammerklaviers. Im Gegensatz zu Cembalo und Orgel ist es dem Spieler möglich, die Dynamik jedes einzelnen Tones zu bestimmen. Das Clavichord öffnet also Dimensionen der interpretatorischen Gestaltung, die es vor dem Hammerklavier bei keinem Tasteninstrument gab. Selbst nach dem Anschlag eines Tones besteht noch Kontakt zwischen Saite und Taste, der eine Bebung (Vibrato) oder ein Verziehen der Tonhöhe möglich macht. Diese Möglichkeiten kann auch das Hammerklavier nicht bieten.  
*Marian Johannes Schreiner,*





Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.

18. Jahrhundert  
(Nachbau,  
Paris Workshop)



## Bundfreies Clavichord nach Christian Gottlob Huber



Dieses Instrument erlaubt durch seinen großen Umfang auch die Wiedergabe der frühklassischen Musik mit dem Vorteil dynamischer Spielweise, allerdings mit der Einschränkung der sehr geringen Lautstärke, wodurch es Konzerte nur in sehr intemem Rahmen erlaubt.



**Oben:** Die Tangente drückt gegen die Saite

**Unten:** Hebel mit Taste und Tangente, ausgebaut

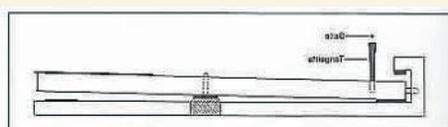
**Modellgrafik:** Taste eingebaut



Schon aus dem 14. Jahrhundert ist das Clavichord überliefert und kann als das älteste besaitete Tasteninstrument, das sich aus dem ursprünglichen Monochord entwickelte, angesehen werden. Begründet ist dies in seiner sehr einfachen Bauweise: die Saite wird durch eine Tangente am Tastenende angeschlagen bzw. hochgedrückt, d. h. gehalten. Dadurch wird ihre Länge zum Aufhängepunkt definiert und zugleich ein Anschlagsimpuls ausgelöst, der sie zum Schwingen in der gewünschten Tonhöhe bringt. Die gegenüberliegende 'Restsaite' wird dabei durch ein Tuchband abgedämpft.

Aufgrund seiner einfachen, 'kostengünstigen' Bauweise hat sich das Clavichord über viele Jahrhunderte als Übungsinstrument für Organisten und andere Clavieristen gehalten, auch wenn es in den folgenden Jahrhunderten zunächst durch das Cembalo mit seiner viel aufwändigeren Mechanik abgelöst wurde.

Ende des 19. Jahrhunderts erlebte es eine späte Blüte im Zeitalter der Empfindsamkeit, als das forte-piano als musikalisches Ausdrucksmittel auch für Tasteninstrumente an Bedeutung gewann.



### **Technische Besonderheiten:**

- *Anschlag durch Tangenten*
- *Querbesaitung*
- *bundfrei*
- *doppelchörig*
- *Nachbau Paris Workshop Marc Ducornet*
- *F1 - f''' (5 Oktaven)*

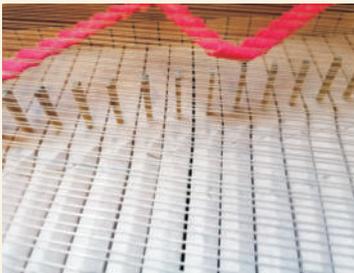
Als einziges Tasteninstrument lässt sich die Tonhöhe auf dem Clavichord durch das Halten des Tones bei der Berührung durch die Tangente modifizieren. Dieses Ausdrucksmittel der 'Bebung' hat C.P.E. Bach in seinen Kompositionen bewusst eingesetzt und sie durch Punkte oberhalb der Note bezeichnet: ....,



Carl Philipp Emanuel Bach hat auf Clavichorden von größerem Tonumfang und höherer Lautstärke in einer Zeit konzertiert, in der auch aus dem Wunsch nach dynamischer und empfindsamer Spielweise erste Tafelklaviere und Hammerflügel entstanden.



## Bundfreies Clavichord J. C. Neupert, Bamberg



Die angeschlagene Tangente hält den Ton und definiert damit die Saitenlänge. Dank einer losen Flechtung des Dämpferbandes ist die 'Bebung' erleichtert (s.o.) Die Sicht von oben zeigt die Bauform, die sich an italienische Modelle anlehnt.



Auf Basis der Datierung dieses Instruments anhand der Serien-Nr., angeregt durch den Archivar der Deutschen Clavichord-Sozietät, Lothar Bemmann, hat der aktuelle Firmenchef, **Wolf Dieter Neupert** diese Erläuterungen zum Instrument gegeben:

"Das Neupert-Klavichord Nr. 17662 im Palais Wolfenbüttel gehört zu einer Gruppe von Einzelinstrumenten, die in den ersten Nachkriegsjahren gebaut wurden. Gründe für die damalige intensive Beschäftigung mit dem Klavichord in unserem Hause waren zum einen die Materialprobleme dieser Zeit, die sich für ein Klavichord doch leichter lösen ließen als z.B. für ein zweimanualiges Cembalo sowie ein internes Problem: Julius Neupert (1877 - 1970), Sohn des Firmengründers und oberste musikalische Instanz im Hause Neupert forderte seinen Neffen Hanns Neupert (1902 - 1980), den Konstrukteur der Instrumente, immer wieder heraus, sich der Weiterentwicklung des Klavichords zu widmen.

So baute Hanns Neupert in den Jahren 1947 - 1955 6 verschiedene Klavichordmodelle als Einzelinstrumente, die aber alle letztendlich an den unabdingbaren hohen Ansprüchen Julius Neuperts scheiterten.

Eines dieser Klavichorde ist die Nr. 17662 mit der nüchternen Bezeichnung "Klavichord 49/II", die darauf hinweist, dass das Instrument zweichörig ist und im Jahr 1949 gebaut wurde. In unserem Versandbuch ist dazu noch vermerkt "Kurzmesur", was immer das bedeutet haben mag, und dass es im April 1950 an eine Frau Ahus-Siegling in Bennigsen verkauft wurde, wobei der Name "Ahus" so undeutlich geschrieben ist, dass er auch etwas anders lauten könnte.

**Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieses Klavichord ein typisches Beispiel ist für die Bemühungen um eine Weiterentwicklung des Instruments im 20. Jahrhundert, freilich eines ohne "durchschlagenden Erfolg".**

*Vielen Dank an Lothar Bemmann und Wolf Dieter Neupert für diese Hinweise!*

### Technische Besonderheiten:

- Anschlag durch Tangenten
- Querbesaitung
- bundfrei
- doppelchörig
- Nachbau J.C. Neupert)
- F1 - f''' (5 Oktaven)



Seriennummer 17662

Die dem Gründer eigene, auch auf seine Nachfahren vererbte Leidenschaft historische Tasteninstrumente zu sammeln, führt über die Jahrzehnte zur Entstehung einer Sammlung von mehr als 300 wertvollen Instrumenten, die heute im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg aufbewahrt wird. 1906 bauen die drei Söhne des Firmengründers - damals eine Pioniertat:

Das erste NEUPERT-Cembalo.

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte werden alle Typen der besaiteten historischen Tasteninstrumente rekonstruiert. Gestützt auf die Vorbilder der NEUPERTschen Instrumentensammlung und die wissenschaftlichen Arbeiten von Hanns Neupert, einem Enkel des Firmengründers, erlangen die NEUPERTschen Instrumente Weltgeltung."



Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



## 17. Jahrhundert (Nachbau) Französisches Cembalo nach Jean-Antoine Vaudry

Dieser Nachbau nach Jean-Antoine Vaudry wurde im Paris Workshop entwickelt, dem Nachfolger des New York Workshops von Wolfgang Joachim Zuckermann.

Das Cembalo entstammt im Original der französischen Schule (Vaudry), besitzt aber gleichzeitig Merkmale eines italienischen Cembalos.

„Vaudry besaß anscheinend eine Werkstatt in Paris und wurde einer gewissen Tradition zufolge „höfischer Instrumentmacher“ genannt. (Quelle: Aeolus)

Wolfgang Zuckermann begann gegen Ende der 1950er Jahre in den USA damit, günstige Bausätze in historischer Bauweise anzubieten.

Der Instrumentenbauer wurde am 11. Oktober 1922 in Berlin geboren.

Aufgrund des jüdischen Glaubens der Familie floh er zusammen mit seinen Eltern 1938 in die USA. Nach einer Ausbildung zum Kinderpsychologen beschäftigte er sich mit dem Bau von Cembali und begann in den 1950er Jahren Bausätze für Cembali zu verkaufen, die sich an historischen Originalen orientierten.

(Quelle: The Paris Workshop)



Wie auch bei dem 2-manualigen Flamen ist der Schriftzug

**‘Reinhard Steller Reinhard fecit 1994’**

kaum zu erkennen.

Es ist uns gelungen, dieses Instrument direkt aus dem Nachlass des Instrumentenbauers zu erwerben, der es aus den Bauteilen des Paris workshop in Reinbek bei Hamburg für seinen eigenen Gebrauch gebaut hatte.



### **Technische Besonderheiten:**

- *Kieflügel d.h. der Ton wird durch Zupfen der Saite erzeugt*
- *Zwei Register 2x8', Lautenzug*
- *einmanualig*
- *Nachbau Paris Workshop*

Dieses einmanualige Cembalo nach italienischen Vorbildern stammt aus dem Hause von Wolfgang Zuckermann. Es ist in der für die damalige Zeit aufkommenden historischen Bauweise gefertigt und nicht in Rastenbauweise.

Der Korpus, in eckiger Flügelform, ist aus Zedernholz mit umlaufenden Rahmen und Füllungen und hat kunstvolle Messingscharniere. Der Resonanzboden ist aus Fichte und hat mittig eine geschnitzte Rosette. Das Instrument verfügt über 2 Springerreihen mit Kunststoffspringer und einer Delrinbekielung. Weiterhin verfügt es über 3 Handregisterzüge für die Schaltung der Register (8', 8') und einen Lautenzug.

Der Klang des Instrumentes ist sehr tragfähig und präsent (wesentlich besser als bei Cembali in Rastenbauweise) und hat eine Vielfalt an Klangfarben.



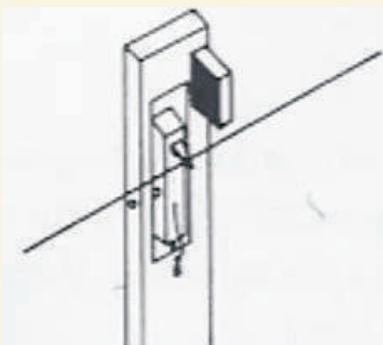
Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



## 17. Jahrhundert (Nachbau, Paris Workshop) 2-manualiger Flame Cembalo nach Ruckers



Die Grafik unten veranschaulicht die Klangerzeugung beim Cembalo: unterhalb der Kiel, oberhalb der Dämpfer.



Die in Flandern, speziell von Mitgliedern der Familie Ruckers in Antwerpen gebauten Cembali waren im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa berühmt.

Man bewunderte den klaren, schneidenden und transparenten Klang, ideal für die Musik des 17. Jahrhunderts, insbesondere zur Bewertung der unterschiedlichen Stimmen bei Bach.

Schwarz auf Türkis:  
Kaum noch zu erkennen ist der Schriftzug über der oberen Tastatur des 2-manualigen Cembalos: **'Reinhard Steller Reinbek fecit 1983'**

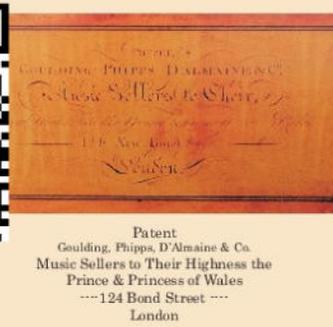
Aus seiner Werkstatt stammen auch die weiteren frühen Tasteninstrumente, Nachbauten von Vaudry und Huber aus dem Paris Workshop, die Reinhard Steller sowohl als Bausätze vertrieb als auch selbst vollständig zusammenbaute.

Es ist eine besondere Ehre für die Ausstellung historischer Tasteninstrumente im Prinzenpalais, vier verschiedene Instrumente aus seiner Hand zu versammeln, die der Sammlung teilweise als Leihgabe von seiner Tochter Cordula Segner-Steller zur Verfügung gestellt wurden. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich.

### *Technische Besonderheiten:*

- Register 2 x 8' und 4', 8' -
- Lautenzug
- Tonumfang GG bis d3
- Zwei Manuale, Untertasten mit Ebenholzbelag, Obertasten Ebenholz mit Knochenbelag,
- Manualschiebekoppel

Mit „Ruckers“ ist der berühmteste Name in der Geschichte des Cembalobaus verbunden. Die Familie Ruckers übte vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in Antwerpen über drei Generationen ihre hohe Kunst des Cembalobaus aus und entwickelte Instrumente, die für Jahrhunderte klangliche Maßstäbe setzen sollten. Für viele gilt dieses Cembalo als unübertroffen in Bezug auf die Klangfarbe; der Ton ist brillant und transparent, somit geeignet für ein weit gefächertes Repertoire. Das Geheimnis der Instrumente von Ruckers ist ihr ideal proportionierter Resonanzboden, weswegen sie von vielen französischen Cembalobauern des 18. Jahrhunderts gerne kopiert wurden.



## Tafelklavier 1805

George W. Dettmer (Vertrieb Goulding)



Eine der beiden Schallöffnungen mit Rankenwerkmuster, die sich im Vorsatzbrett befinden und mit rotem Satin hinterlegt sind.

Im unteren Bild zeigt dieses Instrument als Beispiel für das Bemühen um größeren Tonumfang, der bei Tafelklavier aus bautechnischen Gründen nur unter besonderen Schwierigkeiten zu erreichen ist, da mit einer Ausdehnung der Klaviatur nach oben (rechts) der Platz für den Resonanzboden weiter eingeschränkt wird.

Dettmer hat sich mit einem Schlitz beholfen, durch den die 'additional keys' die Saiten erreichen können. An eine Dämpfung ist allerdings nicht mehr zu denken

Das älteste Hammerklavier der Sammlung ist ein Tafelklavier von 1805, erbaut von George W. Dettmer, von dem ansonsten noch 4 spätere Instrumente bekannt sind.

Dieses Instrument befand sich auch in der bekannten Sammlung von Andreas Beermann, der es in seinem Werk 'Das Buch vom Klavier' ausführlich beschrieben hat.

Die Saiten sind noch wie beim Clavichord auf einen Holzrahmen gespannt, werden allerdings durch Stimmnägeln auf der rechten Seite gehalten.

Andreas Beermann:

"Die Entstehungszeit dieses Tafelklaviers liegt zwischen 1800 und 1810. Auf dem, linken Gehäuseholm und auf der Rückseite des Vorsatzbretts steht die Nummer 443 der Vertriebsfirma Goulding, Phipps, d'Almaine & Co.

Ein weiteres Tafelklavier der Firma Goulding, nach 1811 gebaut, steht in der Yale University, New Haven C.T."

Die Herkunft des Instruments von Andreas Beermann ist auch durch eine handschriftliche Signatur auf dem Instrumentsboden unterhalb der Tastatur bezeugt..

### Technische Besonderheiten:

- Umfang von 5 1/2 Oktaven-
- 1 Tonhalte Pedale
- Tonumfang F bis C4
- querbespielter Geradsaiter auf Holzrahmen
- Lederhämmer
- Mopstick-Dämpfung



Im Bild oben ist die 'Mopstick-Dämpfung' gut zu erkennen, die aus einem Püschel besteht, der mit der Taste von unten über einen Stil oder über eine separate Leiste per Pedal mit allen anderen Dämpfern zusammen angehoben wird.

Außerdem ist die Beledung der Hämmer sichtbar, die erst ab ca. 1830 allmählich von Befilzung abgelöst wurde.

Bild unten: Das Zierdreieck rechts über den Stimmnägeln.





## Wien ca. 1813 Martin Seuffert Beethoven- Hammerflügel

### Historischer Hammerflügel des Wiener Klavierbauers Martin Seuffert

Martin Seuffert stammt aus einer bekannten mainfränkischen Orgelbauerfamilie. Großvater Johann Philipp Seuffert und Vater Franz Ignaz Seuffert waren Würzburger Hoforgelmacher. So erlernte auch Martin Seuffert zunächst das Handwerk des Orgelbauers. Eine Orgel von ihm ist in der Volkacher Wallfahrtskirche Maria im Weingarten im Landkreis Kitzingen erhalten.

Er ging nach Wien, um sich dort bei Anton Walter im Klavierbau weiterzubilden. In der Folge arbeitete er in der 1802 gegründeten Firma Wachtl & Comp. zusammen mit Joseph Wachtl und J. F. Bleyer an der Entwicklung eines aufrecht stehenden Hammerklaviers, eines sogenannten Giraffenklaviers oder Giraffenflügels.

Nach einem Streit über das Urheberrecht an dieser Erfindung verließ Seuffert die Firma 1811 und eröffnete eine eigene Werkstatt mit der Adresse „Auf der Wieden in der Alleegasse 75-76“. Im gleichen Jahr erhielt er das Wiener Bürgerrecht und das Meisterrecht.

Die Mechanik in recht gutem Zustand vor der Restaurierung



1815 erwähnte Ludwig van Beethoven Seuffert in einem Brief an Joseph von Varena in Graz. Beethoven hatte sich im Auftrag Varenas nach einem Klavier für dessen Tochter umgesehen und antwortete nun, man könne ein gutes sechs-oktaviges Klavier entweder bei Johann Schantz für 400 oder bei Seuffert für 460 Gulden bekommen.

Ab 1819 lautete Seufferts Anschrift „Auf der Wieden in der Favoritengasse zum goldenen Hirschen“. 1827 assoziierte er sich mit dem Klaviermacher Johann Seidler und führte die Firma unter dem Namen Seuffert und Seidler. 1836 ließ er seine Verbesserungen am „Piano Droit“ privilegieren. Er erhielt 1845 auf der Wiener Gewerbs-Produkten-Ausstellung für seine Arbeiten eine goldene Medaille.

Von Martin Seuffert sind drei Hammerflügel bekannt. Der älteste (entsprechend Beethoven-Brief ca. 1815, oder vielleicht früher) ist jetzt in der Instrumentensammlung von TonArt. Der zweite befindet sich in der Friedrich-Collection und der dritte in der privaten Sammlung von Robert Brown in Österreich.



### Technische Besonderheiten:

- Umfang von 6 Oktaven-
- 4 Pedale
- Tonumfang F bis f4
- Geradsaiter auf Holzrahmen
- Lederhämmer
- Stiefeldämpfung

Verwerfungen im Korpus vor der Restaurierung erkennbar



Es sind mehrere Aufrecht-Flügel von ihm in privaten Sammlungen, sowie in der Hogwood-Sammlung (UK). Ein Giraffenflügel von Martin Seuffert steht heute im Kunsthistorischen Museum Wien, ein weiterer in der Bundessammlung Alter Stilmöbel in Wien.

Ein unrestaurierter Hammerflügel von „Seuffert & Seidler“ befindet sich in der Pooya Radbon-Sammlung für historische Hammerklaviere. In der gleichen Sammlung befindet sich ein Pianino von der Firma Seuffert Sohn & Seidler.

Ein aufrechtstehendes harfenförmiges Forte-Piano, eine Stiftung Rosalie Falks aus dem Besitz Johannes Daniel Falks, wurde 1916 vom Städtischen Museum Weimar ins Kirms-Krackow-Haus übernommen, wo es heute noch zu besichtigen ist.

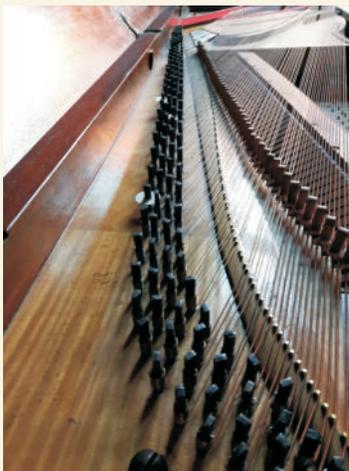
(Wikipedia)



Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



## John Broadwood Tafelklavier 1820



Das Tafelklavier setzt die Tradition der querbesaiteten Tasteninstrumente fort, die mit dem Clavichord begann und auch für gezupfte Tasteninstrumente in Gestalt des Virginals weiter-entwickelt wurde.

Zeitgleich mit der Entwicklung des Fortepiano aus dem Kielflügel (Cembalo) wurden auch Hammermechaniken in querbesaitete Tasteninstrumente eingebaut, und zwar sowohl mit der Wiener Mechanik als auch mit einer Prellzungenmechanik. Da diese vorwiegend in England entwickelt wurde, wird sie auch als englische Mechanik bezeichnet.



Das Bild links zeigt die Dämpfung, die von der Taste aus über einen Stil angehoben wird und die Form eines 'Püschels' hat. Deswegen wird sie Püschel-Dämpfung, auf englisch: Mopstick-Dämpfung genannt.

Das Bild unten zeigt die schräg angeordneten Hämmer, aufgrund des schrägen Verlaufs der Saiten, und dahinter die Mopstick-Dämpfung.



### *Technische Besonderheiten:*

- Querbesaitung
- Prellzungenmechanik
- Püscheldämpfung (Mopstick)
- F1 - F''' (5 Oktaven)

### Zur Geschichte des Klavierbauers John Broadwood:

1777 verband sich John Broadwood mit dem englischen Klavierbauer **Robert Stodart** und dem niederländisch-englischen Klavierbauer **Americus Backers** und entwickelte ein Instrument mit Hammermechanik, das als **Fortepiano (Hammerklavier)** zunehmend das Cembalo vom Markt verdrängte.

1795 machte John Broadwood seinen ältesten Sohn James Broadwood zum Teilhaber und signierte seine Instrumente fortan mit **John Broadwood and Son**. Als 1808 auch der jüngere Sohn Thomas Broadwood in das Geschäft einstieg, nannte sich das Unternehmen **John Broadwood & Sons**.

(Quelle: Wikipedia)



Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



## Hammerflügel Mathias Müller junior 1825 Schubert-Flügel (baugleich)

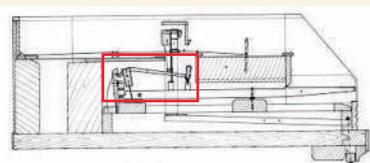


Die Aufnahmen zeigen die Konstruktion des Flügels, die nur auf Holz aufbaut und ganz ohne Eisenverstärkung auskommt (bis auf eine kleine Strebe unterhalb).

Auch der Schritt zur metallenen Anhangplatte (Pleyel, Broadwood) war noch nicht gemacht.

Ganz in der Tradition des Kielflügels verlaufen die Saiten parallel und durch Ösen, d.h.: es gibt noch keinen Capo Tasto.

Die Dämpfung verläuft über Stäbchen von den Hämmern in eine Leiste, die die Dämpfer führt und die von außen alle Dämpfer anheben kann. (Aufhebungspedal), Sie wird als Stiefeldämpfung bezeichnet.



### Die Wiener Mechanik:

Als schematische Grafik und im Original, ausgebaut aus dem Müller-Flügel:

Das Foto zeigt, wie der Hammer mit der Taste über eine Kapsel verbunden ist, hinter der Hebel sitzt, der über die Auslösung den Hammer nach oben wirft.

Diese Mechanik wurde in Wien noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verwendet, allerdings in viel schwererer Ausführung.

### Technische Besonderheiten:

- Wiener Mechanik
- Geradsaiter (Paralleler Bezug)
- Holzrahmen
- C1- G''' (6 ½ Oktaven)

Mathias Müller wurde am 24. Februar 1770 in Wernborn, heute Stadt Usingen, bei Frankfurt am Main geboren. Er zog als Geselle nach Wien. Die Meisterwürde und das Bürgerrecht bekam Müller am 5. Mai 1797 verliehen. Die Erlaubnis zur Produktion bekam er am 24. Dezember 1804. In seinem Haus in der Gestättengasse in Wien begann er mit der Fertigung von Klavieren. Mit der Produktions Erlaubnis ging die Verwendung des kaiserlichen Doppeladlers in der Signatur einher. Seine Produktionsstätte zog im Jahr 1819 in die Leopoldstadt um. Müller war Vorsteher der bürgerlichen Klaviermacher und beideter Schätzmeister. Müller entwickelte das Klavier weiter. Er war in Wien einer der innovativsten Klavierbauer, mehrere Erfindungen ließ er patentieren und übertrug die Patente auf seinen Sohn Mathias Müller junior, der eine Produktionsstätte in Triest unterhielt.

Von ihm stammt das in wesentlichen Aspekten mit dem Conrad Graf Flügel vergleichbare Instrument aus der Sammlung im Prinzenpalais.



## Klavier Ignace Pleyel 1838 Chopin-Klavier (baugleich)



Dieses Bild zeigt die Stimmnägel im Diskant, die im hölzernen Stimmstock ohne eisernen Rahmen befestigt sind.

Sichtbar sind darunter die Dämpfer oberhalb der Hämmer (verdeckt). Diese Anordnung erlaubt eine Verschiebung en bloc wie beim modernen Flügel, mit dem klanglichen Ergebnis 'una corda', d. h. es werden nur noch eine bzw. 2 Saiten angeschlagen.

Das ist bei den heutigen Klavieren mit Unterdämpfer technisch nicht zu realisieren.

Zu sehen ist die untere Aufhängung der Saiten bei abgenommener Abdeckung.

Es handelt sich um einen Holzrahmen ohne Verstärkung durch eine Anhangplatte, Eisenstreben oder einen Gußrahmen. Damit ist dieses Instrument von ca. 1840 in diesen Aspekten baugleich mit einem Hammerflügel dieser Zeit.

Dieses Klavier ist baugleich mit dem Instrument, das sich Chopin nach Valdemosa, Mallorca bringen ließ. Chopin ist dafür bekannt, dass er diese Instrumente schätzte und an ihnen komponierte und konzertierte.

Pleyel repräsentiert eine französische Klavierfabrik, die 1807 in Paris vom österreichischen Komponisten Ignaz Josef Pleyel unter der Firma Ignace Pleyel & Compagnie gegründet wurde.

### Technische Besonderheiten:

- Geradsaiter (Paralleler Bezug)
- Holzrahmen
- Oberdämpfer mit Verschiebungspedal
- Baugleich mit Chopins Klavier auf Mallorca
- C1 A''' (6 ¾ Oktaven)



Das Kloster in Valdemosa, Mallorca, in dem Chopin einen verregneten Sommer verbrachte.

Chopins Klavier in Valdemosa.



Nach dessen Tode im Jahr 1831 übernahm sein Sohn Camille die Arbeit und führte die Manufaktur zu Ruhm.



Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



## Flügel Ignace Pleyel 1839 Chopin-Flügel (baugleich)



Zu erkennen sind die parallele Besaitung (Geradsaiter), nur drei Spreizen sind im oberen Bereich sichtbar, weitere befinden sich unterhalb des Resonanzbodens, sowie die Stiefeldämpfung: die Dämpfer werden von einem 'Kasten' gehalten, der sie zur Dämpfungsaufhebung durch das rechte Pedal insgesamt hochhebt.

- Technische Besonderheiten:**
- Englische Mechanik, einfache Repetition
  - Geradsaiter (Paralleler Bezug)
  - Holzrahmen mit Spreizen, oberhalb und unterhalb des Resonanzbodens, mit Anhangplatte
  - Stiefeldämpfung
  - C1 - F''' (6 ½ Oktaven)
  - Kein Capo Tasto im Diskant



Die Spreizen sind noch nicht mit einem Eisenrahmen in einem Stück gegossen, sondern auf der Anhangplatte verschraubt sowie untereinander verstrebt.

Mit diesem Instrument beginnt der Einzug des Eisens als konstruktives Element in den Klangkörper.

Mit der Möglichkeit, die Saitenspannung aufgrund größerer Stabilität des Rahmens zu erhöhen, erweitert sich der Umfang, die Ausgeglichenheit und besonders die Gesanglichkeit des Tons. Ganz deutlich ist gegenüber dem Mathias Müller Flügel der weichere, rundere Klang wahrzunehmen, der die Romantiker zu neuen Klangwelten, wie z. B. In den Nocturnes inspirierte.



Aufnahme von unterhalb des Flügels im hinteren Bereich: Hier erkennt man die Befestigung einer Spreize die vom Stimmstock bis in die hintere Balkenkonstruktion verläuft.

Rechts:

Aufnahme im Diskantbereich: Es gibt noch kein Capo Tasto, das alle Saiten von oben über dem Resonanzboden fixiert. Stattdessen erfolgt die Aufhängung durch separate Ösen.





Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



## Flügel Ignace Pleyel

1845 Chopin - Flügel (baugleich)



Dieses Instrument ist von großem Interesse durch seine Weiterentwicklung in Richtung des ‚modernen‘ Klavierklanges gegenüber dem früheren Pleyel-Flügel - innerhalb eines einzigen Jahrzehnts innerhalb der Firma Pleyel. Es ist deutlich klangstärker als sein Vorgänger und hat eine deutlich schwerer gängige Mechanik. Ein weiterer Schritt hin zum modernen Konzertflügel ist unverkennbar.

Die Aufnahmen links zeigen die Befestigung der Spreizen durch Verschraubung. Auch in diesem ca. 10 Jahre später gebauten Pleyel Flügel gab es noch keinen umlaufenden Gussrahmen, der die Spreizen integriert, sondern - wie noch im Vorgängermodell - die Spreizen sind auf die Anhangplatte aufgeschraubt, bzw. vorn an den Stimmstock angestemmt.

Die Aufnahmen unten zeigen weitere Fortschritte im Instrumentenbau gegenüber dem nur 10 Jahre älteren Pleyel Flügel:

- Es gibt jetzt einen Capo Tasto im Diskant, der alle Saiten durch einen Metallsteg nach unten gegen den Resonanzboden drückt.

- Alle vier Spreizen verlaufen oberhalb der Saiten.

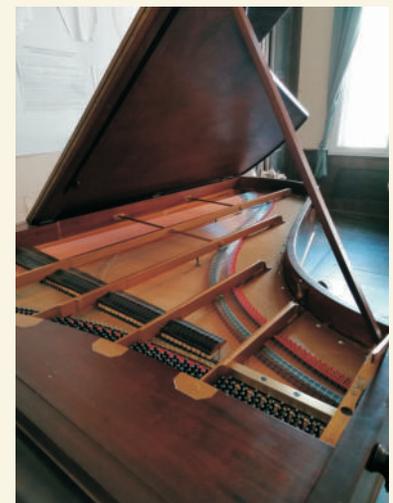
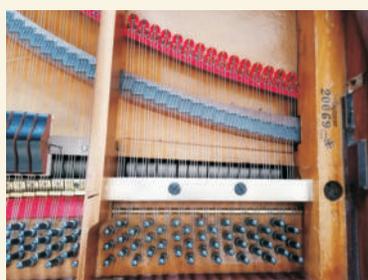
- Deutlich zu erkennen ist die moderne Dämpfung, bei der die Dämpfer - gegenüber der Stiefel-dämpfung - bei der Dämpfungsaufhebung von unten über das rechte Pedal angehoben werden.

### Technische Besonderheiten:

- Englische Mechanik, doppelte Repetition
- Geradsaiter (Paralleler Bezug)
- Holzrahmen mit angestemmtten Spreizen und Anhangplatte
- Moderne Dämpfung
- C1 A''' (6 ¾ Oktaven)

„Wenn ich schlecht disponiert bin, spiele ich auf einem Érard. Wenn ich mich begeistert fühle und stark genug, um meinen eigensten Klang zu finden, brauche ich ein Pleyel-Klavier!“

Dieses Bekenntnis Frédéric Chopins ist von einem seiner Schüler überliefert und unterstreicht seine große Liebe zu den Klavieren aus der Pleyel-Manufaktur.





## Tafelklavier ca. 1845

### Ernst F. Haake, Hannover



Im Bild oben ist die Funktion der Dämpfung erkennbar: Die Taste hebt die Dämpferstangen mit Hilfe kleiner Stiele. Der gebogene Hebel, der über die schwarze Leiste alle Dämpfer hebt, wird dagegen durch das Pedal bedient. Es gibt kein zweites (una corda) Pedal

Unten: Die Anhangplatte, mit dem Capo Tasto, der inzwischen auch das Tafelklavier erobert hat.



Das Tafelklavier von Ernst F. Haake unterscheidet sich von den zeitlich vorhergehenden besonders durch die Massivität des Gesamtaufbaus, der bei dem größeren Umfang von  $6 \frac{3}{4}$  Oktaven bei zweifacher Besaitung pro Ton einem weitaus größeren Saitenzug standhalten muss.

Dies wird u.a. auch durch die schwere gusseiserne Anhangplatte mit einer gleichfalls sehr massiven Spreize erreicht, die die hohe Spannung im Diskant stabilisieren muss.

Die Platte sowie die Spreize sind von ausgeprägter Gestaltung mit floraler Ornamentik.

Das handwerklich sorgfältig ausgeführte Instrument besitzt ein seltenes Furnier aus Rio-Palisander, einer heute fast ausgestorbenen Baumart aus Brasilien, die heute nicht mehr gehandelt werden darf.

Aufgrund seiner hohen spezifischen Dichte und Ölhaltigkeit lässt es sich hervorragend polieren.

Hier eine weitere nicht ganz passende Beschreibung aus einer Ausstellung aus der Zeit um 1850:

“1. Ein hinterstimmiges Pianoforte in Tafelformat von Mahagoniholz,  $6 \frac{1}{2}$  Octaven, von Contra-C bis oben A, nach englischer Konstruktion.

Angenehmer Ton, der Anschlag präzise; die Klangfarbe ist leider nicht gleich. Die Arbeit ist ausgezeichnet gut und preiswürdig”. (Zitiert nach: ‘Dieters Klaviersaiten’)

Hingewiesen wird auf die Hinterstimmigkeit gegenüber der Stimmung von rechts bei den älteren Modellen.

#### Technische Besonderheiten:

- Englische Mechanik, einfache Repetition
- querespielter Geradsaiter (Paralleler Bezug)
- Holzrahmen mit angestemmtten Spreizen und gusseiserner Anhangplatte
- Moderne Dämpfung
- C1 A''' ( $6 \frac{3}{4}$  Oktaven)

Das Pedal: ein Schmuckstück biedermeierlicher Gestaltung





## Hammerflügel ca. 1862 Carl Rönisch, Dresden



Auch der Capo Tasto, der einen weiten Bereich umfasst, ist mit dekorativer Bemalung versehen. Wie auch beim jüngeren Pleyel-Flügel verleiht er den Diskanttönen kraftvolle Resonanz und Brillanz.

Am 28.11.1814 wird Johann Carl Gottlieb Rönisch in Goldberg/Schlesien als Sohn armer Eltern geboren.

Bereits im Alter von 10 Jahren muss er eine Lehre in einer Maschinenfabrik beginnen.

Er wird zum Schlosser, Tischler und Drechsler ausgebildet. 1829, nach Abschluss seiner Ausbildung, beginnen seine Wanderjahre.

In verschiedenen deutschen Städten arbeitet er als Tischler. Von 1830 bis 1834 erlernt er den Klavierbau beim damals bekannten Instrumentenbauer Hänel in Naumburg bei Leipzig.

Der Rönisch-Flügel von 1862 weist gegenüber seinen Vorgängern (Pleyel) einen etwas größeren Tonumfang und eine weitere Annäherung an moderne Klangvorstellungen auf. Seine 4 Spreizen sind vorn angestemmt und hinten auf einer Anhangplatte befestigt, die, wie alle Metallteile, von floralen Ornamenten der damaligen Dekorationsmalerei geschmückt sind - anders als bei späteren Flügeln, die aufwändige Dekorationen direkt in den eisernen Gussrahmen prägen.

Carl Rönisch kommt eine besondere Bedeutung im Klavierbau zu:

„1866 gelang eine bahnbrechende Erfindung: die „Voll-Panzerplatte“.

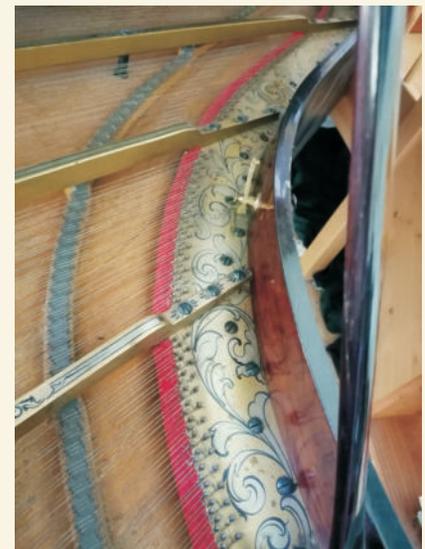
Carl Rönisch ersetzt Holz durch Metall. Der Gussrahmen hat fünf Spreizen und bedeckt den Stimmstock völlig. Dieses Konzept führt nicht nur zu einer hohen Stimmfestigkeit und Stabilität der Instrumente, sondern ermöglicht erstmals hohe Saitenspannungen und gilt daher auch als Geburtsstunde der Stahlsaiten.“

(Carl Rönisch, Pianofortemanufaktur GmbH)



### Technische Besonderheiten:

- Englische Mechanik, doppelte Repetition
- Geradsaiter (Paralleler Bezug)
- Holzrahmen mit angestemmtten Spreizen und Anhangplatte
- Moderne Dämpfung
- AA - A''' (7 Oktaven)



Der hier beschriebene Flügel entspricht noch der früheren Bauweise mit separaten, aufgeschraubten Spreizen, (siehe Bild oben), wie auch bei den später datierten Flügeln von Bechstein (1875) und Broadwood (1880).

Eine Besonderheit stellt die dekorative Bemalung der Anhangplatte dar.



Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



# Semi Grand Piano John Broadwood

1880 Chopin-Flügel in England (baugleich)



Serien Nr. 22371:  
Baujahr 1883 unterhalb in den  
Holzrahmen eingepägt.



Ludwig van Beethoven ist dafür bekannt, dass er Broadwood-Instrumente schätzte und sich mit zunehmender Taubheit ein Sondermodell mit vierfacher Besaitung pro Ton (vier-chörig) zur Klangverstärkung bauen ließ. Er besaß bis zu seinem Lebensende eine Vielzahl von Broadwood Flügeln.

Frédéric Chopin lernte Broadwood Flügel während seines ausgedehnten Aufenthalts in England kennen, wo er durch seine Schülerin Jane Sterling betreut wurde.

In England schätzte er die Flügel aus dem Hause Broadwood und spielte ein ähnliches Instrument bei seinem 'last concert' in Edinburgh

Die Bilder zeigen:  
Alle Saiten sind parallel zueinander aufgezogen: Geradsaiter, es gibt kein Capo Tasto. Auch die Diskantsaiten sind durch Ösen geführt.

- Die wenigen massiven Spreizen sind nach wie vor gegen den Stimmstock angestemmt und auf der sehr ausgeprägten Anhangplatte aufgeschraubt.

Wie sich hier zeigt, widerstand der britische Klavierbauer Broadwood noch bis ins ausgehende 19. Jahrhundert der Tendenz zum Gussrahmen, zur Kreuzbesaitung und zur Führung der Diskantsaiten unterhalb eines Capo Tasto Steges, der bald zum Bestandteil des Gussrahmens wurde.

- Technische Besonderheiten:**
- Englische Mechanik, doppelte Repetition
  - Geradsaiter (Paralleler Bezug)
  - Holzrahmen mit Spreizen, oberhalb des Resonanzbodens, mit Anhangplatte
  - Moderne Dämpfung
  - A2 A''' (7 Oktaven)



Aus diesem englischen Landhaus stammt der Broadwood Flügel. Aufnahme beim Abtransport.





Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



## Flügel Carl Bechstein 1875 Liszt-Flügel (baugleich)



Die Firma Carl Bechstein gehörte zu den innovativsten Klavierbau-firmen und verschaffte sich durch ihre qualitativ fortgeschrittenen Instrumente ein großes Ansehen in der Konzertszene. Besonders von Franz Liszt weiß man, dass er sich aktiv an der Weiterentwicklung der Bechstein Flügel in seinem eigenen Interesse beteiligte, hatte er doch während seiner umjubelten Auf-tritte immer wieder mehrere Instrumente 'verbraucht', da ein einziges sein kraftvolles Klavierspiel selten überstand.

### **Technische Besonderheiten:**

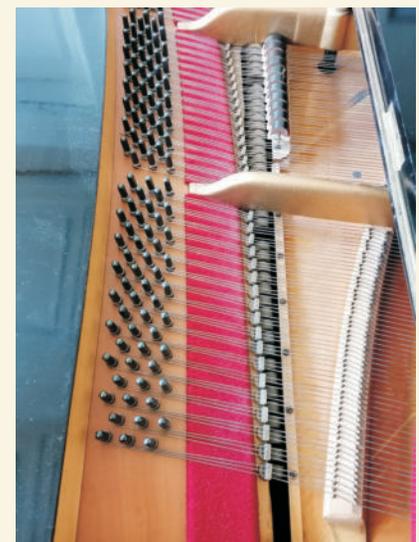
- Konzertflügel 266 cm
- Geradsaiter
- Angestemmter Vollgussrahmen
- Bechstein-Mechanik
- Moderne Dämpfung
- A2 - A''' (7 Oktaven)



Aus den hier gezeigten Bildern geht hervor, dass der Bechsteinflügel aus dem Jahr 1876 die Zeit des Übergangs vom klassischen Geradsaiter mit zusammengesetztem Eisenrahmen hin zum Vollgussrahmen mit Überkreuzbesaitung repräsentiert.

Es handelt sich um einen Geradsaiter in der nach hinten etwas auseinanderstrebenden 'Sonnenbespannung', dessen parallele Streben jedoch schon in einen vollständigen Gussrahmen integriert sind.

Allerdings überdeckt dieser Rahmen noch nicht den Stimmstock, der als separater Holzblock eingefügt ist, vergleichbar auch dem Theodor Steinweg Nachf. Flügel, in dem die separaten Teile des Stimmstocks ebenfalls in den Gussrahmen eingefügt sind.



Ein konservatives Element dieses Flügels ist auch die Führung der Diskantsaiten durch Ösen. Bechstein hat zu diesem Zeitpunkt noch kein Capo Tasto verwendet. Darin, wie auch in anderen Aspekten, ähnelt der Flügel wiederum dem Bösendorfer Semi Grand, einem großen Konzertflügel bei dem die Spreizen allerdings noch aufgeschraubt sind.





Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



## Rudolf Ibach Flügel

1876 Richard Wagner



Ein kunstvoll gestaltetes Drachenmotiv im Stil des Historismus ziert das Notenpult, das im ausgehenden 19. Jahrhundert sicherlich ein repräsentables Musikinstrument darstellte und das heute immer noch durch eine große Klangfülle beeindruckt.



Ein solcher prachtvoller Rudolf Ibach Konzertflügel ist als 'Designer-Instrument' damals Richard Wagner gewidmet worden, wie der prunkvolle Schriftzug auf dem Gussrahmen zeigt (Bild links).

Sicherlich hat die Firma dem berühmten Komponisten ein solches Instrument geschenkt, um sich mit dessen Namen schmücken zu dürfen.

Das Instrument zeigt noch den Übergang vom zusammengesetzten zum Vollgussrahmen, auf dem sich immer noch einige aufgeschraubte Spreizen diagonal zur Stabilisierung befinden (Bild links)

Außerdem ist auch hier der Capo Tasto in den Gussräumen integriert, was für brillante Klänge im Diskant sorgt.

Johann Adolph Ibach baute 1794 sein erstes Tafelklavier (Pianoforte) in Beyenburg (seit 1929 zu Wuppertal). 1795 restaurierte er die Orgel des Kreuzherren-Klosters des Ortes. Vor dem Ende des 18. Jahrhunderts verlagerte er die Produktion in eine gemietete Werkstatt zunächst nach Rittershausen (Oberbarmen), dann nach Wupperfeld in Barmen (seit 1929 zu Wuppertal).

1817 errichtete Johann Adolph Ibach ein Wohn- und Fabrikgebäude, in welchem er Klaviere und auch Orgeln produzierte, wobei das Hauptaugenmerk dem Klavierbau galt.

### Technische Besonderheiten:

Konzertflügel 236 cm

- Kreuzbesaitet
- Vollgussrahmen umlaufend mit festen und aufgeschraubten Spreizen
- Ibach Mechanik
- Moderne Dämpfung
- A3 C<sup>'''</sup> (7 1/3 Oktaven)



1839 übernahm der Sohn Carl Rudolph Ibach mit seinem Bruder Richard Ibach das Unternehmen unter dem Namen Ad. Ibach Söhne.

Erste Verkaufsniederlassungen wurden in Düsseldorf, Bonn und Essen errichtet. Bis Anfang der 1850er Jahre gehörte Ibach neben dem Kölner Klavierbauer Eck sowie Gebauhr in Königsberg zu den größten Klavierherstellern Preußens

Ibach trieb seinen Export vor allem in die Niederlande voran. 1869 wurde der Orgelbau als selbständiges Unternehmen ausgelagert. Auf der Wiener Weltausstellung 1873 wurde das Unternehmen ausgezeichnet.



Bitte scannen für  
Demo Video, gespielt  
von Li-Chun Su.



## Theodor Steinweg Nachf. Konzertflügel 1895



Wie das Bild unten zeigt, sind nur die einzelnen Blöcke des Stimmstockes noch separat in den Gussrahmen eingelassen und werden von ihm noch nicht überdeckt, so dass nur noch Löcher für die Stimmnägeln hervorschauen, wie sich dies bei Flügeln des 20. Jahrhunderts schließlich durchsetzte.



Mit dem Grotrian Steinweg Flügel von 1895 hat sich der Rahmen, der die Besaitung hält, vollständig zu einem umlaufenden Gussrahmen aus Eisen entwickelt.

Die Bild rechts zeigt, dass die Spreizen voll in den Gussrahmen integriert sind, wie auch das Capo Tasto jetzt drei Oktaven im Diskant abdeckt und gleichfalls zum festen Bestandteil des Gussrahmens geworden ist.

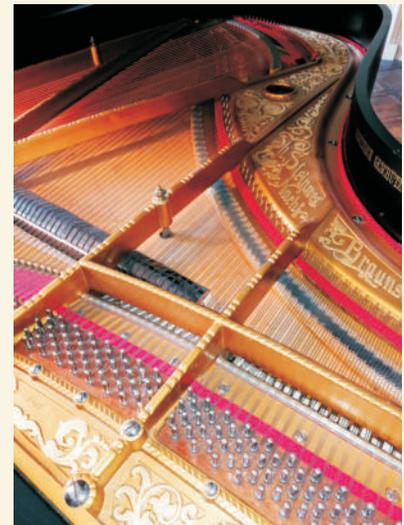
Dadurch fügen sich die hohen Bereiche in Klangstärke und Brillanz nahtlos in die gesamte Klanglinie ein.

Dieses Instrument stellt den Bezug zu Wolfenbüttel her, das für eine kurze Zeit Standort eines bedeutenden Klavierproduzenten war, bevor die Firma nach Braunschweig übersiedelte.

Theodor Steinweg führte eine Pianomanufaktur von 1850 bis 1855 in Wolfenbüttel. Sie war 1835 von seinem Vater Heinrich Steinweg in Seesen gegründet worden. Heinrich Steinweg wanderte 1851 in die USA aus und gründete 1853 als Henry E. Steinway in New York die Firma Steinway & Sons. In das Wolfenbüttler Unternehmen trat Grotrian 1858 als Teilhaber ein. Kurz darauf erwarben die beiden neuen Partner ein Patrizierhaus am Bohlweg 48 in Braunschweig. Die Belegschaft stieg rasch auf 25 Meister und Gesellen. (Wikipedia)

### *Technische Besonderheiten:*

- Kreuzbesaitet
- Vollgussrahmen umlaufend
- Steinweg-Mechanik
- Moderne Dämpfung
- A3 - C<sup>'''</sup> (7 1/3 Oktaven)



Prachtvolle Arabesken im Stil des Historismus zieren den Gussrahmen.

